

Wolfgang Weiß, Antje Hilbig:

Raumordnung auf Rügen in Vergangenheit und Gegenwart - Nutzungsprobleme in einer einzigartigen Naturlandschaft.

Exkursion E1. In: 25. Deutscher Schulgeographentag 1996 in Greifswald; Exkursionsführer

„Rügen - Deutschlands größte Insel!“ - „Rügen - Deutschlands schönste Insel!“ - Es ist immer verlockend, die Beschreibung eines Sachverhaltes mit einem Superlativ zu beginnen. Viele Standorte und Regionen verfügen aber nicht über solche Kennzeichen, so daß man von Anbeginn zu äußerster Sachlichkeit gezwungen ist. Bei Rügen ist es geradezu entgegengesetzt: Hier häufen sich Einzigartigkeiten, Extreme und Besonderheiten derart, daß es schwer fällt, Schwärmerei zu unterdrücken!

Zunächst: Rügen ist wirklich eine Insel, obgleich der Besucher, der von Stralsund kommend mit dem Auto oder der Bahn über die einzige feste Verbindung das Eiland erreicht, vermuten könnte, daß das lange und schmale Gewässer zwischen Rügen und dem Festland, der Strelasund, nur ein breiter Fluß sei. Dieser Eindruck entsteht, weil sich der Weg zur Überwindung der hier 2,5 km breiten „Meeresenge“ relativ stark gliedert: In die Ziegelgrabenbrücke, in einen Straßenabschnitt auf der kleinen Insel Dähnholm, die 540 m lange Sundbrücke und den eigentlichen Rügendam - eine 1936 fertiggestellte Verbindung mit Straße und Schiene, die seitdem die Lebensverhältnisse auf Rügen räumlich bestimmt. Administrativ ist Rügen ein Landkreis von fast 1000 km² (exakte Gliederung und Katasterflächen sowie Hinweise zur natürlichen Genese, Ausstattung und zur landschaftlichen Gliederung s. Exkursion E 5).

Heute (1994) leben auf Rügen 80.466 Menschen. Aber es ist bereits ein altes Kulturland. Die frühesten Nachweise menschlicher Besiedlung werden auf ca. 9000 b.p. datiert. Das ist zeitgleich zum Maximum des Ancylus-Sees, der ca. 8 m unter NN lag, womit Rügen kaum als Insel anzusprechen war.

Eine permanente Besiedlung der Insel seit 5000 Jahren ist wahrscheinlich, durch pollenanalytische Untersuchungen spätestens seit der Bronzezeit sicher. Neben dem wahrscheinlich bereits jungsteinzeitlichen Übergang zu bäuerlichen Wirtschaftsformen gab es auf Rügen immer die Möglichkeit von „Zubrot“, woraus eine stets höhere Bevölkerungsdichte als auf dem Festland resultierte. Die Küstenkonfiguration begünstigte den Fischfang. Dadurch war nahrungsseitig ein Überschuß tierischer Proteine gegeben. Gleichzeitig war Rügen bereits vor der Geldwirtschaft in überregionale, z.T. bis ins Mediterrane reichende Handelsnetze eingebunden. Zeitweilig beherrschte die Insel den Bernsteinhandel. In einer Phase der Entwicklung war die Insel technologisch sogar der wichtigste Wirtschaftsstandort des Kontinents: Während der neolithischen Lietzow-Kultur wurde die Mehrzahl der in Europa verwendeten Feuersteinwerkzeuge und Waffen in den steinzeitlichen Werkstätten von Ralswiek und Lietzow hergestellt.

Die germanischen Rugier waren namensgebend. Sie hatten die Insel aber bereits im 4. Jh. verlassen. Ihre Restbevölkerung ging vollständig in den seit dem 6. Jh. einwandernden Ranen auf. Auch weiterhin blieben neben einem kläglichen Ackerbau zunächst Fischfang und Waldweidewirtschaft dominant.

Die Ranen gehörten zu jenen slawischen Stämmen mit einer reifen frühfeudalen Sozialstruktur, insbesondere einem straff organisierten Staatswesen. Einem technisch fortgeschrittenen Handwerk entsprang die Wirtschaftskraft, welche neben dem Fürstentum auch eine starke Priesterschaft tragen konnte. Die Stützen des slawischen Siedlungssystems waren mindestens 26 Ringburgen, deren bedeutendste die Jaromarsburg bei Arkona

(Hauptheiligtum mit der Götzenstatue des Hauptgottes Svantevit), die Fürstenburg Garz und die Ringburg auf dem Rugard (Bergen) waren.

Die Dänen besiegten 1168 die Ranen mit der Zerstörung der Jaromarsburg und dem Sturz Svantevits. Die Christianisierung führte zur Entmachtung der heidnischen Priesterschaft und zur Stärkung der Rügenfürsten. Damit fielen Gründe weg, die in anderen ostelbischen Gebieten im Zuge der deutschen Ostexpansion Einwanderungen beförderten. Somit blieb Rügen bis ins 17. Jh. slawisches Rückzugsgebiet.

Das ist noch heute an verschiedenen Merkmalen zu erkennen: An den Siedlungsformen und -größen, der stärksten Zersplitterung des Siedlungsnetzes in Deutschland mit der höchsten Siedlungsdichte (45 Gemeinden mit im Mittel 4,9 Ortsteilen, die sich in über 220 Ortsteile bzw. über 700 Siedlungen gliedern = 1,39 km² je Siedlungen = ca. 70 Siedlungen je 100 km²) sowie den fast ausschließlich slawischen Flur- und Siedlungsnamen.

1325 war Rügen durch Erbvertrag an Pommern gefallen. Im Ergebnis des 30jährigen Krieges kam die Insel gemeinsam mit Vorpommern an Schweden. Danach wurde das Bauernlegen verstärkt und führte zu einer Ausdehnung des Großgrundbesitzes und zu einer Verschärfung der Leibeigenschaft, die formal erst 1806 aufgehoben wurde. Durch den „preußischen Weg der Landwirtschaft“ wurden die historischen Flurformen beseitigt. Diese letzte Phase intensiven Bauernlegens fand um 1880 ihren Abschluß. Gleichzeitig wurden neue Landschaftselemente bewußt gestaltet, z.B. Parkanlagen der Schlösser und Gutshäuser oder die Anpflanzung von Alleen.

Der Übergang Vorpommerns und also auch Rügens an Preußen 1815 änderte zunächst kaum etwas. Politisch und ökonomisch war der Großgrundbesitz weiterhin dominant. Die erneut periphere Lage ließ nur einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung auf der Insel zu, der sich auf Fischfang und Schifffahrt beschränkte.

Die stärksten Impulse erhielt die Insel in der zweiten Hälfte des 19. Jh. aus dem aufkommenden Fremdenverkehr. Von grundlegender Bedeutung war dabei die Anlage des Residenz- und Badeortes Putbus-Lauterbach für den aristokratischen Tourismus ab 1816. Kurz darauf waren auch erste Anfänge des eher bürgerlichen Fremdenverkehrs in Crampas (Saßnitz) zu registrieren. Mit der Veränderung der Badegewohnheiten orientierte sich der Fremdenverkehr später stärker auf Orte mit nahegelegenen Sandstränden (insbesondere Südostrügen ab 1870/80). Die Besucherzahlen nahmen rapide zu und es setzte eine rege Bautätigkeit ein, die zu charakteristischen Veränderungen im traditionellen Siedlungsbild führte. Die Häuser wurden aufgestockt, erhielten Anbauten und Veranden, und in Strandnähe entstanden Promenaden mit repräsentativen Kurhäusern, Hotels und Pensionen. Vielfach ergab sich eine z.T. noch heute sichtbare Teilung der Orte: überbauter alter Dorfkern - strandnahe „Neu“-Bauten (vgl. Binz).

Zeitgleich zum Fremdenverkehr entwickelte sich gegen Ende des 19. Jh. das Grundnetz des Verkehrs. Erst nach 1871 wurden auf der Insel befestigte Straßen angelegt! 1876 entstand die Eisenbahnlinie Altefähr-Bergen (mit Fährverkehr zwischen Stralsund und Altefähr, ab 1883 als Eisenbahnfähre, 1892 bis Saßnitz verlängert). 1894-1899 wurden zahlreiche Kleinbahnen eingerichtet; Rügen hatte zwischenzeitlich das dichteste Kleinbahnnetz Deutschlands. Heute ist nur noch die Strecke Putbus-Göhren („Rasender Roland“) in Betrieb.

Auch viele kleine Häfen wurden im 19. Jh. angelegt bzw. ausgebaut. Sie dienten vorrangig der Fischerei. Lediglich Saßnitz wurde mit der Aufnahme des Trajektverkehrs mit Trelleborg (Königslinie 1909: Eisenbahn-, Auto- und Personenfähre), zu einem Fährhafen von internationaler Bedeutung.

Mit Ende des 19. Jh. setzte eine Entwicklung mit zunächst noch spontaner räumlicher Differenzierung ein. Die enormen Urlauberströme bevorteilten zwar die mit feinem Sandstrand ausgestatteten Badeorte, nutzten aber auch weiterhin die bereits vorhandenen Kapazitäten der älteren Standorte. Dabei ist eine deutliche Abhängigkeit von der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Situation in Deutschland erkennbar.

Bis zu dieser Zeit folgten erste, weitgehend auf die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur beschränkte raumordnende Maßnahmen im Sinne der inneren Kolonisation.

Der Bau des Rügendamms 1936 erleichterte die wirtschaftliche und die Verkehrserschließung Rügens und hatte eine besondere Bedeutung im Rahmen der Raumordnungspläne der Nazis. Neben unrealen Plänen im Rahmen der faschistischen Vorbereitungen auf den Krieg (U-Boot-Hafen) erfolgte der vorrangig auf militärische Zwecke ausgerichtete Ausbau der Infrastruktur. Dazu zählte auch der vielleicht längste Gebäudekomplex der Welt, das als „KdF-Bad der 20.000“ deklarierte und später u.a. als Lazarett und Militärschule genutzte Objekt Prora.

Dem Jahr 1945 folgten sachliche und politische Zwänge. Zu 1939 hatte sich die Einwohnerzahl durch Flüchtlinge und Umsiedler verdoppelt. Viele ehemalige Urlauberunterkünfte wurden als Wohnraum genutzt, andererseits hatten die Fremdenverkehrskapazitäten durch zweckentfremdete Nutzung im Krieg und fehlende Pflege erheblich gelitten. Außerdem wurden Teile der Infrastruktur als Reparationsleistungen für die Sowjetunion abgebaut.

Gleichzeitig entstand ein hoher Bedarf an Urlaubsplätzen an der See. Der staatlich geförderte Sozialtourismus sollte „allen arbeitenden Menschen einen erschwinglichen Urlaub“ sichern. So entstand die Notwendigkeit, angesichts der ökonomischen Lage Masse statt Qualität zu entwickeln. Diesem Konzept unterwarf sich auch die Territorialplanung, d.h. die Raumordnung unter den Bedingungen der DDR. Bereits Ende der 50er Jahre übertrafen die Urlauberzahlen die Vorkriegswerte. In den 70er und frühen 80er Jahren wurde neben Camping und Kinderferienlagern vor allem das über die Gewerkschaften organisierte Erholungswesen entwickelt.

Zur Ergänzung der Tourismuswirtschaft an der Außenküste und der Landwirtschaft im Hinterland - so läßt sich heute die wirtschaftsräumliche Gliederung Rügens umreißen - wurde in der DDR-Zeit etwas verarbeitende Industrie entwickelt, die vorrangig auf agrare Rohstoffe und Fisch, aber auch auf Bau- und Reparaturleistungen orientiert war. Eine Sonderstellung nimmt weiterhin die Kreidegewinnung auf Jasmund ein.

Bis zum Anschluß der DDR an die BRD arbeitete etwa 1/5 der beschäftigten Wohnbevölkerung des Kreises Rügen in der Landwirtschaft, knapp 1/4 in der Industrie (viele Auspendler nach Stralsund) und weit über die Hälfte im Dienstleistungssektor. Damit unterscheidet sich die Insel nach Struktur und Problematik deutlich von anderen Kreisen im ländlichen Raum. Die aktuellen sozialen Probleme sind also nicht einfach als eine Ableitung des Umbruchs nach 1989 zu werten, sondern oft aus der inneren Struktur zu erklären.

Die nachfolgend beschriebenen **Standorte** sind als Empfehlung und Orientierung angeboten:

Samtens: 2357 Einwohner (1994)

Dieser ländliche Zentralort wurde in der sozialistischen Periode planmäßig zum Zentrum der Landwirtschaft entwickelt. Wegen der relativ günstigen Verkehrslage (Straßenkreuzung und Eisenbahnanschluß) wurde hier zunächst ein MTS-Dorf eingerichtet, aus welchem sich später der Kreisbetrieb für Landtechnik entwickelte. Maschinen- und Traktoren-Stationen (MTS) hatten eine ökonomische (organisatorische Stärkung und Mechanisierung der Landwirtschaft) und eine politische Aufgabe (Ansiedlung von Industriearbeitern im Dorf als Träger des sozialistischen Staatsgedankens). Später ergänzten ein Agrochemisches Zentrum (ACZ), ein durch die landwirtschaftlichen Betriebe gemeinsam getragener Landbaubetrieb (ZBO), ein Mischfutterwerk etc. das Spektrum der agraren Funktionen.

Die Entwicklung des Siedlungsbildes folgte teilweise den Ideen von der „Abschaffung der Unterschiede zwischen Stadt und Land“. Wie eine Satellitenstadt stehen Plattenbauten der

70er Jahre am Feldrand. Dabei wurde nicht nur für die Beschäftigten der lokalen Landwirtschaftsbetriebe gebaut, sondern es fand gleichzeitig Wohnungersatzbau für Bergen und Stralsund statt. Somit erklärt sich auch der relativ hohe Industriearbeiteranteil (über 34% der arbeitenden Wohnbevölkerung), da von den fast 2800 Einwohnern vor 1989 viele in diesen Städten, deren Einzugsbereiche sich hier überschneiden, arbeiteten.

Medizinische Einrichtungen und eine Schule ergänzten die Bautätigkeit. Seit 1990 wurden empfindliche Lücken bei der modernen Versorgung durch den Handel geschlossen. Kulturelle Einrichtungen fehlen weiterhin.

Die starke Abnahme der Zahl agrar orientierter Arbeitsplätze sowie der Zusammenbruch der Wirtschaft in den Zielorten der Pendler provozierten seit 1989 einen Bevölkerungsrückgang von über 3% jährlich, wobei Abwanderung und Geburtenausfälle einander ergänzen.

Die sich aktuell entwickelnden arbeitsräumlichen Beziehungen mit Auspendlerüberschuss von ca. 280 Personen (über 40%), von denen viele ausgesprochene Fernpendler sind (fast 10% bis in die westlichen Bundesländer), dürften als Vorstufe weiterer Abwanderungen zu werten sein.

Garz: 1823 Einwohner (1994)

Die slawische Burg war die beherrschende Siedlung auf Rügen, als hier im Jahre 1234 das Stadtrecht an Stralsund vergeben wurde. Die bereits 1319 als offene Stadt bezeugte Gemeinde besaß bereits damals einen Rat mit eigener Gerichtsbarkeit.

Die Stadt ist ein Beispiel für die nachteilige Wirkung von Funktionsarmut und Lageungunst im Schatten eines stärkeren Nachbarn (Putbus). Zwar hatte sich die Einwohnerzahl nach dem 2. Weltkrieg - wie bei fast allen ländlichen Gemeinden - durch Flüchtlinge, Umsiedler, Heimatvertriebene u.a. fast verdoppelt, doch nahm sie seit 1950 (3254) kontinuierlich ab. Nach Wegfall der sozialistischen Regulationen, die Garz zum Zentrum eines landwirtschaftlichen Gemeindeverbandes machten, erfolgt der demographische Verlust besonders dramatisch, obgleich sich in vielen Bereichen die Lebensbedingungen deutlich verbessert haben (z.B. Abwasseranlage).

Als unter dem Greifswalder Mediziner Katsch in Garz das erste Diabetikerheim der Welt eröffnet wurde, erlangte der Ort kurzzeitig eine überregionale Bedeutung.

Auf dem Gut Groß Schoritz, unweit Garz, wurde 1769 Ernst Moritz Arndt geboren.

Mönchgut

Als Mönchgut wird der südöstlichste Teil Rügens bezeichnet. Er grenzt sich „Mönchgraben“ ab, der nördlich von Baabe vom Selliner See zur Außenküste führt.

Mit einer Fläche von 29 km², aber einer Küstenlänge von fast 50 km übt dieser physisch am stärksten gegliederte Teil der Insel auf Bewohner und Besucher einen besonderen Reiz aus.

Die sich daraus ableitende touristische Attraktivität widerspiegelte sich bereits Mitte der 80er Jahre mit hohen jährlichen Urlauberszahlen in betrieblichen Erholungsheimen, Kinderferienlagern und beim Camping (Göhren: 80.000 Gäste; Baabe: 69.000; Sellin: 48.000; Thießow: 18.000; Middelhagen: 39.000).

Binz: 6407 Einwohner (1994)

Der 1318 erstmals urkundlich erwähnte Ort war über 500 Jahre lang eine unbedeutende Fischersiedlung zwischen Schmachter See, dem Westrand der Granitz und der Ostsee. Im Jahre 1867 lag die Einwohnerzahl erst bei 182.

Mit dem aufkommenden Fremdenverkehr begannen Veränderungen in der Siedlungsstruktur des Ortes. Nachdem zunächst die Fischerhäuser um- und ausgebaut wurden, um den Gästen aus begüterten Schichten, die mit Hausrat und Bediensteten Einzug hielten, Unterkunft zu gewähren, setzte noch vor der Jahrhundertwende eine rege Bautätigkeit im Strandbereich ein. Bis heute sind viele der damals entstandenen Villen und Pensionen erhalten: Das

„Strandhotel“ (1876) und das Kurhaus (1908). Um die Jahrhundertwende (1905) wurde 1089 Einwohner registriert.

In den 20er Jahren wurde Binz der bedeutendste Badeort auf Rügen. Der Bereich zwischen dem alten Ort und der Strandpromenade wurde vollständig bebaut und mit den Urlauberzahlen wuchs die Bevölkerungszahl (siehe Tab.).

Nach dem Krieg war Binz kurzzeitig Erholungsort des späteren Uranbergwerks „Wismut“, einem Betrieb mit dem Sonderstatus „Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft“, der den Zweck der Reparationserwirtschaftung bis weit über das Jahr 1956 hinaus hatte.

Entwicklung der Urlauber- und Einwohnerzahlen des Badeortes
Binz seit 1870 (gerundet)

Jahr	Urlauber	Einwohner	Jahr	Urlauber	Einwohner
1870	80	180	1946	2.400	4300
1880	140	250	1950	17.650	4400
1890	3.250	330	1960	39.000	.
1900	9.900	600	1964	52.900	6350
1910	22.400	850	1970	61.300	6125
1920	12.600	1090	1975	106.850	6060
1928	39.500	2370	1980	96.950	6340
1930	27.500	2370	1983	147.900	6940
1935	34.750	2000	1985	152.600	7280
1939	25.000	2150	1988	161.200	7080

Quelle: Bütow/Lampe 1990

In den 70er Jahren löste Binz die Gemeinde Kühlungsborn (zwischen Rostock und Wismar) als wichtigsten Standort des Erholungswesens in der DDR ab. Voraussetzung dafür war eine Neubautätigkeit, die dem Zeitgeist entsprechend in industriemäßigen Großblocks erfolgte. Damit erfolgte vorrangig ein Ausbau des gewerkschaftlichen Erholungswesens, wofür andere Formen (Campingplatz) zurückgedrängt wurden.

Bergen: 17.693 Einwohner (1994)

Das heutige administrative Zentrum der Insel entstand nahe einer slawischen Burg (Rugard), die im 12. Jh. nach der Zerstörung der Hauptburg bei Arkona zum Fürstensitz wurde. Fürst Jaromar I. veranlaßte bereits um 1180 den Bau der Marienkirche, der ältesten erhaltenen Kirche Rügens, die über viele kirchengeschichtliche Besonderheiten verfügt.

Über Jahrhunderte hinweg war die zentrale Lage der Stadt kein Standortvorteil. Erst nach Anschluß an das Hauptnetz der Eisenbahn sowie ihre Verknüpfung mit den rügenschen Kleinbahnen führte zu einer deutlichen Beschleunigung der Entwicklung, blieb aber zunächst auf tertiäre Strukturen beschränkt. Der weitere Ausbau der Infrastruktur stößt auch heute immer wieder an Grenzen, die sich aus der geologischen Jugend der Insel ableiten: Der Untergrund ist postglazial lebhaft; immer wieder sinken Straßenabschnitte ab, gibt es Fissuren in Fundamenten und Brüche in Leitungssystemen.

Die Industrialisierung der 70er und 80er Jahre orientierte sich vorrangig auf die Verarbeitung agrarer Erzeugnisse und auf die Bauwirtschaft. Die Anpassung an marktwirtschaftliche Strukturen nach 1990 wurde aber nur von wenigen Betrieben bestanden.

Die Kreisstadtfunktion hatte Bergen nur kurzzeitig (von 1952-55) mit Putbus teilen müssen. Der Bevölkerungszuwachs der 80er Jahre ist eng mit dem Bau des Fährhafens Mukran

verbunden, dessen Beschäftigte zum großen Teil im Stadtteil Rotensee eine Wohnung zugeteilt bekamen.

Arkona

Nahe dem nördlichsten Punkt Rügens, dem Gell-Ort, ist Arkona (Reste der Jaromarsburg, Leuchttürme) eine der touristischen Attraktionen der Insel. Das rekreative Potential dieses Standortes wird durch ein besonders günstiges gemäßigtes Bio-Reizklima (Jodgehalt, Allergenfreiheit) sowie die längste durchschnittliche Sonnenscheindauer in Deutschland überhaupt gekennzeichnet.

Die klimatischen Bedingungen der Halbinsel Wittow werden u.a. in der agrarwirtschaftlichen Nutzung deutlich. Seit Jahrzehnten ist der Raum auf Weißkohl spezialisiert.

Der Windenergiepark Wittow widerspiegelt Nutzungskonflikte spezieller Art: Einerseits ist die Nutzung der Windenergie ein Erfordernis der Zeit. Der windenergiereiche Standort ist dafür wirtschaftlich besonders gut geeignet. Andererseits hat Wittow eine besondere Funktion für den Vogelflug über die Ostsee. Traditionelle Rast- und Sammelplätze werden z.Z. kaum noch angenommen.

Saßnitz (seit 1994 „wieder“ Sassnitz – die veränderte Schreibweise ist umstritten, zumal auf den Urkunden der Stadt nur dann „ss“ statt eines „ß“ steht, wenn Großschreibung oder die Deutsche Steinschrift, in der es kein „ß“ gibt, Verwendung fand!): 12.542 Einwohner (1994).

Die Gemeinde erhielt erst 1957 das Stadtrecht, nachdem durch Kreideabbau, Fischfang und -verarbeitung bedingt die Einwohnerzahl die 10.000 überstieg.

Die ehemaligen Fischer- und Bauerndörfer Saßnitz (ursprüngliche Lage in der „Lieth“, wo sich heute der Saßnitzer Markt befindet) und Crampas (erstreckte sich von der Bahnhofstraße hinter der Gaststätte „Lenzberg“ über die Eisenbahn hinaus) hatten sich Ende des 19. Jh. zum Rügensch Modebad mit jährlich ca. 17.000 Besuchern entwickelt, obgleich der Saßnitzer Strand weitgehend zum Baden in der Ostsee ungeeignet ist. Dominant war der sog.

Flanier tourismus. Mit der Jahrhundertwende verlor Saßnitz seine Position als Bad an die südostrügensch Standorte und wurde vorrangig zum Transitort für Touristen.

Die 1897 als Postdampferlinie eingerichtete und 1909 zur Eisenbahnfähre erweiterte Schiffsverbindung nach Trelleborg (Schweden) wurde zur wirtschaftlichen Basis. Die Fähren nach Trelleborg benötigen für die 107 km ca. 3,5 Stunden. Sie beförderten bis 1990 jährlich etwa 4,3 Mio. t Güter sowie 35.000 LKW und Busse. Der Umschlag an Personen und PKW ist seit 1990 etwas gewachsen. Hingegen hat der Gütertransport durch die kürzlich in Rostock eröffnete Linie nach Trelleborg bereits deutlich nachgelassen.

Viele Jahre hinweg diente Saßnitz als Heimathafen für einen Teil der Fischfang-Hochseeflotte der DDR; das Fischkombinat hatte über 2300 Beschäftigte. Noch in den 40er Jahren wurde zur Ergänzung des Fischfangs ein Fischverarbeitungswerk mit über 1100 Beschäftigten errichtet, in welchem zeitweilig allein über 700 Frauen am Band standen. Beide Erwerbsquellen sind nach 1990 weggefallen.

Im Ortsteil Mukran wurde in den 80er Jahren eines der größten Verkehrsinvestitionsobjekte der DDR errichtet. Der Fährkomplex sollte unter Aussparung der Transporte durch Polen der Bewältigung der wachsenden Güterströme mit der Sowjetunion dienen. In die Baumaßnahmen war der zweispurige Ausbau sowie die Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke von Sachsen bis nach Saßnitz integriert.

Für die Stärkung der inneren Struktur Rügens hatte die Einrichtung dieses Hafens eine besondere Bedeutung. Er diente u.a. zum Auffangen junger Bevölkerung, die sonst höchst wahrscheinlich abgewandert wäre.

Die Veränderungen in Deutschland, Rußland und im Baltikum stellen die Rentabilität dieser Anlage, die für eine jährliche Kapazität von 5,3 Mio. t ausgelegt ist, in Frage. Durch die

Umlenkung des Fährhafens Saßnitz nach Mukran wird eine schon lange fällige Entlastung der Stadt erreicht. Die kürzlich erfolgte vollständige Verlagerung des Fährverkehrs nach Mukran bringt die räumlichen Strukturen erneut in Bewegung.

Eine besondere Bedeutung für die militärische Entlastung Mitteleuropas erhielt Mukran durch den Abzug der in Deutschland stationierten Westgruppe der Russischen Armee, der an Technik und Personen zum großen Teil über diesen Hafen erfolgte.

Im Ortsteil Klementelwitz befinden sich seit 1958 die Rügenschon Kreidewerke.

Die Kreideproduktion auf Rügen begann bereits 1837 in einem Schlämmkreidewerk bei Lauterbach. Bis zum 2. Weltkrieg wurde die Kreide über Martinshafen auch roh verschifft und fand ihre Verwendung vorrangig in der Stettiner Zementproduktion. Noch in den 50er Jahren erfolgte die Schlämmkreideproduktion manufakturähnlich in 17 privaten Betrieben, die - ähnlich der Kollektivierung in der Landwirtschaft - vereinigt und verstaatlicht wurden. Dabei wurden alle kleinen Anlagen, so die in der Ortslage Saßnitz, geschlossen.

Das Kreidewerk war 1989 mit ca. 450 Beschäftigten einer der wichtigsten Industriebetriebe der Region. Nach einer gründlichen Sanierung und Ausgliederung der Farbenproduktion arbeiteten 1995 nur noch knapp 50 Beschäftigte an modernen Maschinen.

Die Rohkreide wird auch weiterhin im Tagebau gefördert. Z.Z. wird ein neuer Kreidebruch aufgeschlossen. Die Nähe zum Nationalpark schafft einen Raumnutzungskonflikt besonderer Art.

(siehe Exkursion „Insel Vilm“)

Putbus: 5086 Einwohner (1994)

Putbus ist ein besonderes Beispiel geplanter Siedlungen.

Als Wilhelm Malte von Putbus 1817 in den Fürstenstand gehoben wurde, war Putbus zwar noch unbedeutend, aber bereits als Residenzort auserkoren. Malte war mit ca. 16.000 ha Ländereien einer der wichtigsten Grundbesitzer Pommerns. Von absolutistischen Gedanken geleitet entstand der Entwurf einer völlig synthetisch geplanten Stadt, in welcher von Anfang an die Idee eines Badeortes - etwa nach dem Vorbild von Heiligendamm/Bad Doberan - einging. Die dafür nötige infrastrukturelle Ausstattung (Badehaus 1817-18, Theater 1819-21, Marstall 1821-24, Orangerie 1824, Casino 1844-46) wurde schrittweise eingerichtet.

Die meisten der heute noch erhaltenen Gebäude entstanden zwischen 1808 und 1823 (um den Markt) bzw. von 1833 bis 1848 (um den Circus); die Badeeinrichtungen wurden unweit in Lauterbach erbaut. Das ursprünglich klassizistische Schloß wurde nach einem Brand 1865/67 im Neobarock wiedererrichtet; es erlag 1945 einem weiteren Feuer; die Ruine wurde 1958/63 abgebrochen. Die meisten übrigen Gebäude des Schloßparks sind jedoch noch relativ gut erhalten und werden weitestgehend genutzt. Der Park geht auf Pläne von Wilhelm v.

Humboldt zurück. Als Geist der Aufklärung bewies sich Malte 1836 durch die Einrichtung eines Pädagogikums.